



Baumkeller in der Horrheimer Kelter am Stromberg, heute Weilmuseum.

Klaus Thinius-Hüser Historische Kelterhäuser in Baden-Württemberg

Die Auseinandersetzung mit alten Gebäuden ist ohne den geschichtlichen Hintergrund unvollständig. Das gilt besonders für die historischen Kelterhäuser, da sie als Gemeinschaftseinrichtungen in einer besonderen gesellschaftlichen Abhängigkeit stehen. Sie sind in der Regel Bannkeltern und spiegeln das Feudalsystem mit Herrschaft und Abhängigkeit, Frohndienst und Zehntabgaben.

Hier spielt weniger die Grenze zwischen Baden und Württemberg eine Rolle als die Aufteilung der großen Weinbaugebiete in kleine und kleinste Herrschaftsbereiche. Diese Herrschaftsbereiche stehen natürlich in einer größeren politischen Abhängigkeit, in der sich Gemeinsamkeiten und Veränderungen ergeben. Für die einzelnen Keltern sind jedoch in der Regel die lokalen und regionalen Veränderungen, der Wechsel der Herrschaft durch Verkauf, Verpfändung oder Schenkung, von größerer Bedeutung.

Als Wahl-Baden-Württemberger, das seit mehr als dreißig Jahren, habe ich mich wenig um die alte Landesgrenze zwischen Baden und Württemberg gekümmert. Ich bin allerdings gelegentlich über die alten Grenzsteine gestolpert und mußte mich immer wieder belehren lassen, daß ich entweder das Badische gerade verlassen oder das Württembergische noch nicht erreicht hätte. Bei der Auseinandersetzung mit den Kelterhäusern konnte ich da auch keine Unterschiede feststellen. Denn ich habe mich, angelehnt an Karl Heinz Stockers Dissertation *Der Kelterbau im Stromgebiet des Neckars*, an klimatischen und topografischen Vorgaben orientiert. Die sind ebenso wie die Nutzung der Kelterhäuser, die geschichtlichen Konstruktionen und die Handwerks-techniken grenzüberschreitend. So beziehen sich in der Folge die allgemeinen Angaben zu den Kelterhäusern gleichermaßen auf Baden und Württemberg. Es muß allerdings gleich hinzugefügt werden,

daß sich die Mehrzahl der erfaßten Kelterhäuser auf altwürttembergischem Gebiet befindet. Da Baden aber Weinbauflächen mindestens in der gleichen Größe hat wie Württemberg, ist das Ungleichgewicht bei den Kelterhäusern entweder auf die mangelnde Erforschung Südbadens oder aber auf eine andere gesellschaftliche Entwicklung mit geringerer Abhängigkeit der Weinbauern zurückzuführen.

Geschichte und Verbreitung der Kelterhäuser

Kelterhäuser hat wohl es überall gegeben, wo Weinbau in größerem Umfang betrieben wurde. Mir sind

Kelterhäuser aus dem Burgenland, aus dem Thurgau, aus Burgund und von der Mosel bekannt. Dazu liegen mir aber keine grundlegenden Forschungsergebnisse vor, so daß keine differenzierten Aussagen möglich sind. Für Baden-Württemberg liegt zwar auch noch keine vollständige Dokumentation der Kelterhäuser vor. Es gibt erhebliche Lücken für den Kaiserstuhl, das Markgräfler Land und den Bodenseebereich. Die übrigen Weinbaugebiete Baden-Württembergs, im «Stromgebiet des Neckars», sind aber so gut erforscht, daß sich daraus grundlegende Erkenntnisse gewinnen lassen. Die Vielzahl der Kelterhäuser verweist auf eine sehr



Kelterhalle der Schloßkeller in Lauffen am Neckar.



Kelter in Bodman am Bodensee. Dachgauben und Ladezwerchhaus verweisen auf die Nutzung des Dachraumes als Speicher.

lange Weinbautradition sowie auf ein ausgeprägtes Herrschaftssystem. Der Weinbau wurde zu Beginn unserer Zeitrechnung von den Römern ins Land gebracht. Im Mittelalter sorgten die Klöster für die Pflege der Weinkultur und die Ausbreitung des Weinbaues. Er verbreitete sich besonders an den Kalkufern der Flüsse, an Jagst, Kocher, Neckar, Rems und Enz.

Wein war im Mittelalter so gut wie bares Geld, ein wohlgefüllter Weinkeller eine wahre Schatzkammer. Etliche große und größte Weinfässer, etwa das im hohenlohischen Herrenkeller der Pfedelbacher Kelter oder das im Heidelberger Schloß, zeugen davon. So war es nicht verwunderlich, daß neben den Klöstern auch weltliche Mächte an den Weinbergen interessiert waren und um die besten Lagen intrigiert und gerungen wurde.

Der Weg vom Rebberg in den Pokal war allerdings weit. Die erste Station nach der Lese war die Presse. Schon in römischer Zeit wurden zum Pressen der Trauben sogenannte Baumkeltern, mächtige hölzerne Maschinen, verwendet. Mit den großen Bäumen, bis zu vierzehn Meter langen Hebeln, konnte eine große Kraft auf das Preßgut aufgebracht, gleichzeitig aber ein sehr gleichmäßiger und schonender Preßvorgang erzeugt werden.

Die großen Baumkeltern, nur während weniger Wochen im Jahr genutzt, lohnten nur bei entsprechenden Traubenmengen, also bei größeren Einzugsgebieten. Der herrschaftliche Kelterbann zwang die abhängigen Weinbauern zur gemeinschaftlichen Nutzung der Keltern; von der Herrschaft bestellte Kelterknechte überwachten den Kelttervorgang und die Ablieferung des Weinzehnten. Landadelige oder weniger wohlhabende Klöster waren beschränkt auf eng begrenzte Weinbaugebiete. Dafür reichte eine Baumkelter und zum Schutz der Baumkelter und des Kelttervorganges ein kleines Kelterhaus. Für weitere Einzugsgebiete reichte eine Baumkelter nicht; zwei Baumkeltern waren häufig und drei oder vier nicht ungewöhnlich. Die schützenden Kelterhäuser wurden entsprechend größer und auffälliger. Bedeutende Herrschaften, geistliche und weltliche, hatten Besitzungen in vielen Weinbaugemeinden. Die Herrschaftsansprüche einflußreicher Klöster wie Schöntal oder Maulbronn spiegeln sich in vielen Urkunden und Kelterhäusern. Das Herzogtum Württemberg hatte Rechte im ganzen Land. Die königliche Hofdomänenkammer verwaltete im Jahre 1820 von IIsfeld bei Heilbronn bis Kayh bei Herrenberg in dreiunddreißig Orten dreiundfünfzig Kelterhäuser.

Urkundliche Erwähnungen von Kelterhäusern reichen bis ins 13. Jahrhundert zurück. Die Kelter lag ursprünglich unmittelbar in den Weinbergen und waren klein. In der folgenden Entwicklung wurden sie, zur besseren Kontrolle, in die Ortschaften verlegt oder den Herrschaftssitzen – Klöstern, Schlössern und Amtshöfen – direkt angegliedert. Mit den wachsenden Einzugsbereichen wurden auch die Kelterhäuser größer. Diese Gebäude waren in einer dörflichen oder kleinstädtischen Bebauung nicht zu übersehen; in Größe und Bauqualität waren sie eindeutige Herrschaftssymbole, gleichzeitig aber Orte gemeinschaftlichen Handelns und Duldens; sie waren wichtig für das Gemeinwesen.

In den ehemals freien Reichsstädten – etwa Ravensburg, Reutlingen, Esslingen oder Heilbronn – spielte der Weinbau ebenfalls eine große Rolle. In allen diesen Städten muß es in der Blütezeit des Weinbaues vierzig oder mehr Kelterhäuser gegeben haben. Ihre Vielzahl verweist auf eher private Nutzung in begrenzten Weingärten. Sie waren in der Regel klein und hatten nicht die Bedeutung der Herrschaftskelter; über sie ist wenig bekannt.

Die Funktion der Kelterhäuser

Auf die Schutzfunktion der Kelterhäuser für die Baumkeltern und den Keltervorgang wurde schon

hingewiesen. Die riesigen Baumkeltern brauchten große Stellflächen, und für das Keltern war um die Baumkeltern weitere Stellfläche für Bütten und Standen sowie für allerlei Zubehör nötig. Wagen mußten ein- und ausfahren können, um die Trauben anzuliefern bzw. die Maische oder die Preßkuchen abzufahren.

Als Witterungsschutz genügte ein großes Dach auf einer offenen Stützkonstruktion. Da konnte man die Bottiche und Standen auch um das Kelterhaus aufstellen und durch die offenen Wände bedienen. Um allerlei Unfug und mutwilliger Beschädigung von Baumkeltern und Keltergeschirr vorzubeugen, wurden in der Weiterentwicklung die Wände geschlossen. In solchen Fällen mußte dem Verkehrsfluß besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden durch die Anordnung von Toren für Quer- und/oder Längsdurchfahrt.

Nur während weniger Herbstwochen war in der Kelter reger Betrieb: Arbeitende Weinbauern, befehlende und kontrollierende Kelterknechte, Tiere und Fuhrwerke, unzählige Bütten und Standen, der Geruch von Most und Angegorenem, Geschrei und Durcheinander. Im übrigen Jahr war sie nur Abstellraum für die Pressen und das Keltergeschirr. Die Kelterhallen waren meist bis unter das Dach offen. Der große Luftraum war nötig, um die beim beginnenden Gärprozeß freiwerdenden Gase gut zu

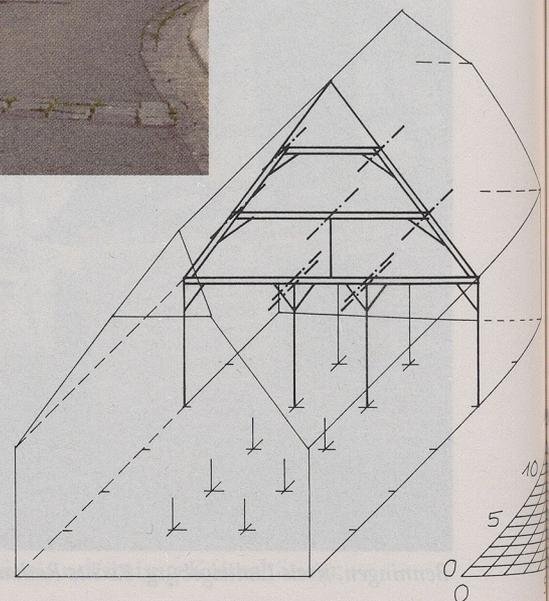


Benningen, Kreis Ludwigsburg. Rechts Rathaus, daneben die Kelter mit zwei Anbauten, rechts die Kelterstube, links das Backhaus.



Giebelsicht der Kelter in Ötisheim, Enzkreis, mit zwei Dachspeichergeschossen. Eine Sanierung des Gebäudes ist vonnöten.

Schemadarstellung der Kelter in Ötisheim.



verteilen. Es gab wenig Licht unter den tief heruntergezogenen Dächern. Zur Verbesserung der Belichtung brannten in der Halle offene Feuer. Bei herbstlicher Witterung war es zugig und kalt. Zum Aufwärmen für die Weinbauern und zum Aufenthalt für die Kelterknechte wurden später sogenannte Kelterstuben, kleine beheizbare Räume mit Sichtkontakt zur Kelterhalle, von der Halle abgegrenzt, aufgestellt, von der Dachkonstruktion ab-

gehängt oder außen angebaut. Die angefügten Kelterstuben sind als spätere Zutaten deutlich erkennbar.

In der Mehrzahl waren die Kelterhäuser nicht unterkellert. Der ausgepreßte Traubensaft wurde zum Ausbau des Weins meist mit Ochsen- oder Pferdefuhrwerken in die herrschaftlichen Weinkeller in den Amtshöfen, Klöstern oder Schlössern gebracht. Es gibt jedoch heute noch einige Kelterhäuser mit großen Gewölbekellern. Diese erkennt man an Kelterhälsen, den meist sehr steilen Treppenabgängen, und an Lüftungsschächten.

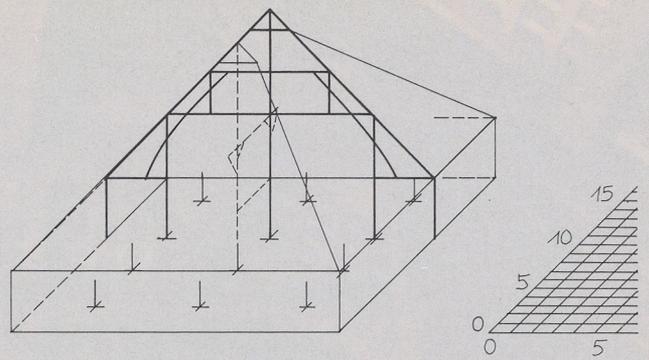
Die reinen Kelterhallen, Einfunktionshäuser, haben meist Vollwalmdächer. Sie bestehen durch ihre großen, ungestörten Dachflächen. Steilgiebel mit Lüftungs- und Ladeöffnungen sowie Dachgaupen und Zwerchhäuser verweisen auf eine Doppelnutzung: Kelterhalle und Kornspeicher. In Gebieten, in denen einer Herrschaft neben dem Weinzehnten auch der Kornzehnt zustand, war neben dem Kelterhaus auch eine Zehntscheuer notwendig. Dann lag es nahe, das große Dachvolumen, bedingt durch die steile Dachneigung infolge Biberschwanzdeckung, als Kornspeicher auszunutzen. In großen Kellern konnten da zwei oder drei Speicherböden untergebracht werden; bei größerem Raumbedarf wurde zwischen Kelterhalle und Dachspeicher ein zusätzlicher Speicherstock eingeschoben.

Es gab auch andere Doppelnutzungen mit Sinn für die Gemeinschaft. Einige Beispiele vereinen Kelter und Rathaus, entweder in zwei Hausteilen unter dem gemeinsamen Dach oder in Stockwerken übereinander. In der Kelter in Haberschlacht sind im Erdgeschoß Pfarrstall, Kelterhalle und Spritzenhaus, im Obergeschoß Karzer, Rathaus und Schule und im Dach ein Speicherboden zusammengefaßt.

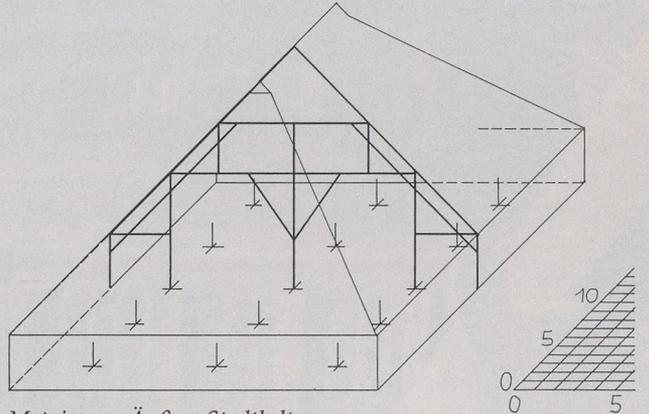
Vier Grundtypen der Kellern

Auch wenn kaum ein Kelterhaus dem anderen gleicht, lassen sich doch vier Grundtypen ableiten. Die Kellern stellen entweder diese Grundtypen eindeutig dar oder lassen sich als deren Varianten erklären. Durch Größe und Bauweise wird die Vielfalt beträchtlich erweitert.

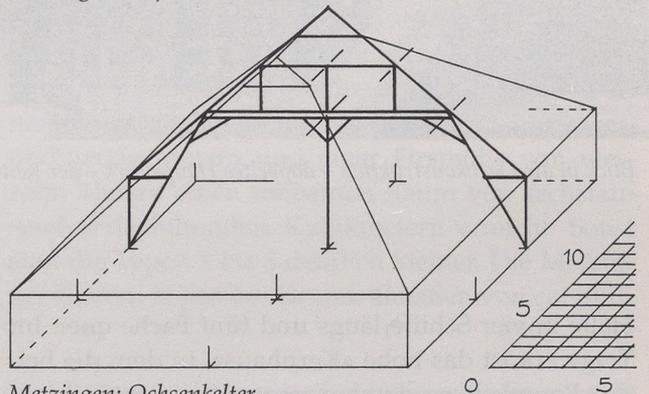
Wie schon erwähnt waren die ersten Kelterhäuser nichts anderes als große Schutzdächer auf Stützengerüsten. Die älteste erhaltene Kelter, die Äußere Heiligenkelter auf dem Platz der sieben Kellern in Metzingen, zeigt den Typ 1 klar. Er entspricht dem mittelalterlichen Bauernhaus, Vollwalmdach mit Eulenlöchern auf einer engmaschigen Ständerstellung mit der Besonderheit von zwei die Firstpfette tragenden Ständen. Das Ständergerüst teilt die



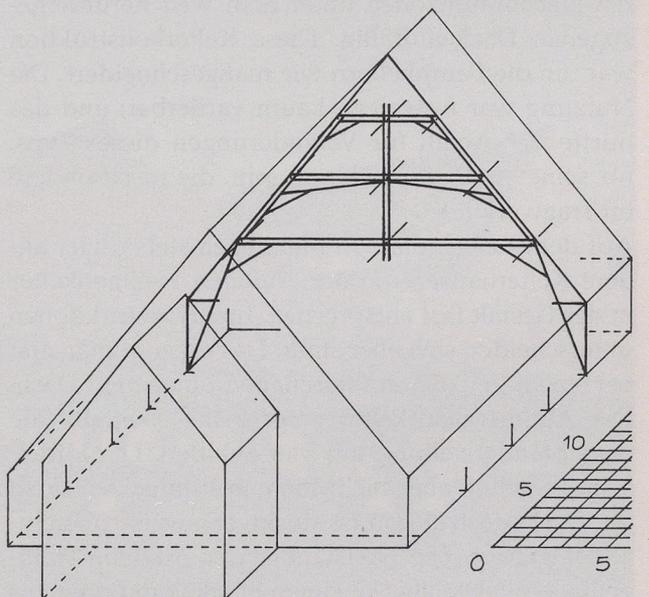
Metzingen: Äußere Heiligenkelter (Markthalle)



Metzingen: Äußere Stadtkelter



Metzingen: Ochsenkelter



Metzingen: Große Stadtkelter



Blick in die Dachkonstruktion – doppeltes Hängewerk – der Kelter in Pfedelbach-Heuholz im Hohenlohekreis.

Halle in vier Schiffe längs und fünf Fache quer. Im Tragwerk ist das hohe «Kernhaus», in dem die beiden Baumkeltern standen, gegenüber den niedrigeren Nebenraumzonen unter dem weit heruntergezogenen Dach auffällig. Diese Kelterkonstruktion war um die Baumkeltern wie maßgeschneidert. Die Nutzung war festgelegt, kaum variierbar; und das dürfte der Anlaß für Veränderungen dieses Typs, für seine Weiterentwicklung sein, die insbesondere im Tragwerk liegt.

Auf dem Kelterplatz in Metzingen stehen vier andere Kelterhäuser, die der Äußeren Heiligenkelter in der Gestalt fast entsprechen. Ihre Konstruktionen unterscheiden sich aber stark. Das erkennt man erst bei einem genaueren Hinschauen unter dem Dach. Die Äußere Stadtkelter zeigt zwar ebenfalls die enge Ständerstellung mit vier Schiffen. Die Mittelständer gehen aber nicht mehr bis unter den First, die Dachkonstruktion ist stockwerksweise übereinander gebaut. Die Firstständer der Äußeren Heiligenkelter gehen aber in einem Stück vom Boden bis unter den First durch. Es besteht eine deutliche Ver-

wandtschaft; die Konstruktion der Äußeren Stadtkelter ist eine Variante des Typs 1.

Die Innere Heiligenkelter, die Ochsenkelter und die Herrschaftskelter in Metzingen zeigen eine andere Konstruktion. Es sind zwar noch drei innere Stützen vorhanden, die Zwischenstützen sind aber schräg gegen die Außenwände gestellt, so daß die Halle nur noch zweischiffig ist und durch weniger Stützen besser genutzt werden kann. Dies ist der Typ 2. Die Kalebskelter hat zwar die gleiche Konstruktion. Durch Teilwalme und Fachwerkwände darunter bekommt sie aber eine ganz andere äußere Gestalt. Sie ist also eine Gestaltvariante des Typs 2. Die Große Metzinger Stadtkelter fällt durch ihre Steilgiebel und den zweistöckigen Kelterstubenbau besonders auf. Trotz Steilgiebel gab es hier ursprünglich keine separate Dachraumnutzung, die Kelterhalle ging vom Boden bis unter den First. In der Konstruktion fallen die schrägen Zwischenstützen auf. Es gibt jedoch keine Mittelstütze mehr. Die Dachlast wird über Sprengwerke im Dachraum nebst Hängestange über die freie Mitte nach außen

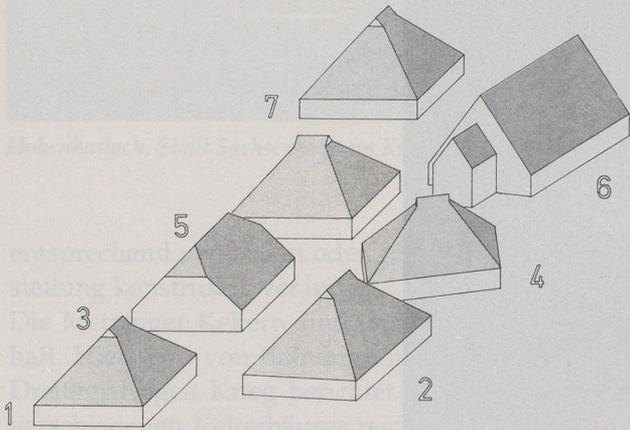
geleitet. Das ist eine Konstruktionsvariante des Typs 2 bei deutlich abweichender äußerer Erscheinung. Durch den Verzicht auf die schrägen Zwischenstützen muß das gesamte Tragwerk für das Dach in den Dachraum verlegt werden. Das geschieht mit Hängesprengwerken, die die Lasten nur auf die Außenwände abgeben. Das ist der Typ 3, der in Metzingen nicht vorhanden ist. Bei diesem Typ treten häufig umlaufende Mauerwerkswände auf, die Wandpartien sind meist deutlich höher als die der Typen 1 und 2. Das führt auch bei den häufig vorkommenden Vollwalmdächern zu einer anderen äußeren Gestalt. Alle drei bisher vorgestellten Typen sind Einfunktionshäuser mit bis unter das Dach offenen Kelterhallen. Die Innenräume werden von der Dachkonstruktion wesentlich bestimmt.

Der Typ 4 kennzeichnet die Mischfunktion Kelter und Kornspeicher. Die Kelterhalle wird dabei durch den darüber befindlichen Schüttboden horizontal abgeschlossen. Die schweren Lasten aus dem aufgeschütteten Korn zwingen aber zu einer engmaschi-

gen Stützenstellung wie beim Typ 1. Auch hier entstehen mehrschiffige Kelterhallen, bei denen die Stützen die Nutzung beeinträchtigen. Die Kelterhalle wird geprägt durch die horizontale Balkendecke mit den Längs- und Querunterzügen und den mit Kopfbändern in beiden Richtungen versehenen Stützen. Es sind eindrucksvolle, fast sakrale Räume. Das setzt sich in die Dachspeicherräume bzw., wenn vorhanden, in den zusätzlichen Speicherstöcken fort. Auch hier gibt es wieder zusätzliche Varianten durch die Bauweise, Ganzholz-, umfassender Mauermantel oder stockwerksweiser Wechsel von Mauerwerk und Fachwerk. Als letzte konstruktive Möglichkeit wird sogar in der Kelterhalle auf die Stützen verzichtet, und die gesamten Lasten aus dem Speicherstock und den Dachspeichern werden durch ein doppeltes Hängesprengwerk abgetragen.

Dieses Beispiel ist die sogenannte Herzogskelter in Güglingen, die zu den größten Kelterhäusern überhaupt gehört. Bei einer Grundrißfläche von fünfzehn auf achtundvierzig Metern und einer Firsthöhe von achtzehneinhalb Metern erreicht sie ein Volumen von etwa zehntausend Kubikmetern.

Auch unter den Kelterhallen gibt es große Exemplare, etwa die Kelter in Hohenhaslach, die bei einer Grundrißabmessung von fünfzehn auf zweiundvierzig Metern und einer Firsthöhe von vierzehn Metern einen umbauten Raum von sechstausend-undachthundert Kubikmetern erreicht. Sonst sind die Typen 1 bis 3 deutlich kleiner. Die Metzinger Kelter liegen bei Grundrißmaßen von ca. fünf-



Siebenkelternplatz in Metzingen:

- 1 Äußere Heiligenkelter (Markthalle)
- 2 Äußere Stadtkelter (Stadthalle)
- 3 Kalebskelter (Stadtbücherei)
- 4 Herrschaftskelter (Weinbaumuseum)
- 5 Ochsenkelter
- 6 Große Stadtkelter (Weingärtnergenossenschaft)
- 7 Innere Heiligenkelter



Äußere Heiligenkelter in Metzingen, heute Markthalle.

zehn auf achtzehn Metern (Kalebskelter) bis achtzehn auf vierundzwanzig Meter (Äußere Stadtkelter) und Firsthöhen von etwas mehr als zehn Metern (Ochsenkelter) bis vierzehn Meter (Große Stadtkelter) bei einem umbauten Raum von eintausenddreihundert (Äußere Heiligenkelter) bis dreitausendundeinhundert Kubikmeter (Große Stadtkelter). Auch daran ist wieder die vorhandene Vielfalt ablesbar.

Umnutzungen und Erhaltungszustand

Schon in der weit zurückliegenden Geschichte hat es an den Kelterhäusern kleine und große Verände-

rungen gegeben. Es wird gelegentlich davon berichtet, daß eine Kelter abgebaut und an einem anderen Platz wieder aufgebaut wurde. Das war bei den Ganzholzbauten im Mittelalter durchaus üblich. Die Holzverbindungen waren mit Holznägeln gesichert und deshalb lösbar. In den schriftlichen Darstellungen wird immer wieder darauf hingewiesen, daß Kelterhäuser durch natürliche Abnutzung, gelegentlich wahrscheinlich auch durch mangelnde Pflege, baufällig geworden sind und abgerissen werden mußten. Auf dem einen oder anderen Platz sind bis zu drei Kelterhäuser hintereinander belegt. Die Nachfolgebauten konnten den alten weitgehend entsprechen oder wurden den Anforderungen



Das ehemalige Kelterhaus in Reusten, Gemeinde Ammerbuch im Kreis Tübingen, dient seit dem vorigen Jahrhundert als evangelisches Gotteshaus.



Hohenhaslach, Stadt Sachsenheim im Kreis Ludwigsburg. Die Halle der renovierten Kelter dient dem Strombergdorf als Halle.

entsprechend vergrößert oder gemäß der Typendarstellung konstruktiv verändert.

Die Metzinger Keltern sind dafür wieder beispielhaft. Hier wird von Bränden und Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg berichtet. Die Baudaten der verschiedenen Kelterhäuser reichen vom Jahr 1512 (Äußere Heiligenkelter) bis zum Jahr 1700 (Ochsenkelter). Das bezeugt die ständigen Veränderungen. Mißernten, anhaltende Schädlingsplagen und Besitzveränderungen haben zu allen Zeiten zu Veränderungen an Kelterhäusern geführt, von der Umnutzung bis hin zum Abriss. Viele der urkundlich belegten Kelterhäuser sind verschwunden. Aber eine beachtliche Zahl ist auch nach Ablösung der Feudallasten erhalten geblieben. In der Mitte des letzten Jahrhunderts sind viele Kelterhäuser in den Besitz der Gemeinden übergegangen; sie wurden auf genossenschaftlicher Basis in der alten Nutzung weitergeführt. Baumkeltern waren bis ins erste Drittel unseres Jahrhunderts in Betrieb. Erst mit den technischen Errungenschaften der Neuzeit ergaben sich auch für die Kelterhäuser grundlegende Veränderungen. Viele mußten sich größere Umbaumaßnahmen gefallen lassen, andere wurden zugunsten von Neubauten ganz aufgegeben, als Lagerhallen für die Gemeinde umgenutzt und mehr schlecht als

recht unterhalten, oft in der Folge ohne vorherige Dokumentation abgerissen. Aufwendige Umnutzungen waren selten. Die Kelter in Reusten im Ammertal ist schon seit der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts Dorfkirche, und die Tübinger Herrschaftskelter ist seit Jahrzehnten Schulhaus.

Im Zweiten Weltkrieg sind etliche Kelterhäuser zerstört worden, und in der anschließenden Aufbaueuphorie ist so manches Kelterhaus einem modernen Gebäude oder einer neuen Verkehrsführung geopfert worden. Es ist aber eine ganze Reihe bemerkenswerter Kelterhäuser erhalten, teilweise über vierhundert Jahre alt. Die Bauten befinden sich allerdings in einem sehr unterschiedlichen Zustand.

Hier muß zunächst noch einmal betont werden, daß die Kelterhäuser reine Wirtschaftsbauten waren, zwar meist in hervorragender handwerklicher Ausführung, aber ohne jeden Komfort. Sie waren also für kurzfristige, höherwertige Umnutzungen ungeeignet, und so konnten viele die Zeiten als Gemeindebauhöfe oder Gerümpelkammern überdauern und viel ursprüngliche Substanz bis heute überliefern. Bei den sehr alten Konstruktionen sind da aber in der Regel nicht nur die üblichen Alterserscheinungen zu sehen, sondern stärkere Schädigungen des hölzernen Tragwerks durch mutwillige Zer-



Die Kelter in Hohenacker bei Waiblingen ist zum Feuerwehrmagazin umgebaut worden.

störung, Wassereinwirkung oder Insektenfraß. Hier sind fehlende Bauteile, offene Bauteilverbindungen, starke Verformungen der Haupttragglieder und unsachgemäße Reparaturen besonders hervorzuheben. Trotzdem ist bei diesen Beispielen meist das alte Kelterhaus im Tragwerk, in den Materialien, dem Innenraum und der äußeren Gestalt weitgehend erhalten. Das sieht bei den meisten Objekten anders aus, die einer höherwertigen Nutzung zugeführt wurden.

Schon in der äußeren Erscheinung fallen die Kelter-Feuerwehrmagazine auf: Neben den modernen Anpassungs- und Verschönerungsarbeiten hinsichtlich Dachdeckung und Fassaden einschließlich Befensterung sind es vor allem die großen Tore, die das Bild der alten Kelter beeinträchtigen. Dazu kommen aber meist gravierende Veränderungen im Inneren, vom Ausbau von Stützen über den Einbau von Sozialräumen bis zur feuersicheren Ausbildung von Decken und Wänden. Da hier oft Eigen-



So präsentiert sich die Kelter in Jagsthausen, Kreis Heilbronn, nach dem Umbau zum Wohnhaus.



Kalebskeller, eine der sieben Kellern in Metzingen. Vorbildliche Nutzung als Stadtbücherei ohne gravierende Eingriffe in die überkommene Konstruktion.

leistung im Spiel war, ist bei dieser Umnutzung mehr zerstört worden, als unbedingt notwendig war.

Die neueste Umnutzung von Kelterhäusern bezog sich aber auf mehr Komfort. Die Umwandlung eines alten Wirtschaftsbaues in eine Stadthalle, ein Kulturhaus oder ein Gemeindezentrum war ohne Experten und moderne Bautechnik nicht möglich. So ist denn auch häufig nach den zeitgemäßen Verschönerungen, den notwendigen Verkleidungen für Vollwärmeschutz, Feuerschutz und Schalldämmung, der technischen Gebäudeausrüstung sowie den konstruktiven Veränderungen infolge Überforderung wenig vom alten Kelterhaus übrig geblieben. Die Gebäude sind total übernutzt und damit oft unwiderruflich zerstört worden.

Erfreulicherweise gibt es eine ganze Reihe von positiven Beispielen. Auch hier ist wieder Metzingen zu nennen. Fünf der sieben Kelterhäuser sind dank intensiver Arbeit einer Bürgerinitiative nach und nach saniert und verträglich umgenutzt worden. Die Äußere Heiligenkeller ist offene Markthalle und präsentiert sich ganz in der alten Form. Die Herrschaftskeller ist Weinbaumuseum und als Museumshülle gleichermaßen Ausstellungsobjekt; sie beherbergt eine alte Baumkeller und viele Informa-

tionen zum Metzinger Weinbau. Die Äußere Stadtkeller ist Stadthalle, zeigt weitgehend die alten Merkmale, hat jedoch einige statisch-konstruktive Veränderungen im Tragwerk, so den Einbau von Stahlträgern in die Holzkonstruktion, hinnehmen müssen.

Die Große Stadtkeller wird einschließlich des darunter liegenden Kellers von der Weingärtnergenossenschaft genutzt, allerdings nicht mehr als Keller. In der Halle ist teilweise eine Zwischenebene eingezogen, so daß der alte Raumeindruck insgesamt nicht mehr vorhanden, wohl aber erkennbar ist. Die Kalebskeller ist die jüngste Umnutzung: Sie ist zur Metzinger Stadtbücherei umgebaut und in ihrer alten Substanz weitgehend erhalten. Der Architekt hat die notwendigen Veränderungen mit viel Gespür eingepaßt. An die Stelle der Baumkellern sind die begehbaren Bücherregale getreten. Sie sind konstruktiv und farblich deutlich vom alten Bestand abgesetzt. Man kann auf ihnen, Bücher suchend oder lesend, die Konstruktion aus verschiedenen Blickwinkeln erfahren.

Die zwei anderen Kelterhäuser stehen zur Sanierung an. Ihr Zustand zeigt deutlich die vorher beschriebenen Mängel. Geld ist allerdings momentan nicht vorhanden; und das ist für diese und andere



Bretzfelder Kelter unweit von Öhringen am Fuße der Weinberge. Hier wird zwar weiterhin die Rebe gepflegt, doch das Gebäude dient heute als Bauhof der Gemeinde.

Keltern, die nach vieljähriger Nutzung als Gemeindebauhof oder Feuerwehrmagazin frei geworden sind, eine Chance. Hier kann in der notwendigen intensiven Auseinandersetzung mit den Objekten eine sinnvolle und substanzverträgliche Umnutzung gefunden werden. Und zu dieser Auseinandersetzung soll meine Arbeit an den historischen Keltern beitragen.

Wünsche und Erfordernisse für den weiteren Umgang mit den alten Keltern

Aus den Fehlern der Vergangenheit kann man lernen. Diese Fehler entspringen auch nicht unbedingt der Böswilligkeit, sondern überwiegend der Unkenntnis über die Kelterhäuser. Es mangelte an einer umfassenden Forschung, an Entscheidungs- und Planungshilfen sowie an Hilfestellungen für die praktische Umsetzung. Baugeschichtsforschung und Denkmalpflege waren traditionell ausgelastet mit den Objekten der Repräsentationsarchitektur, mit Schlössern, Kirchen, Klosteranlagen, hervorragenden Bürgerhäusern. Da reichte die personelle Kapazität oft nicht aus, die Denkmalwürdigkeit eines Kelterhauses überhaupt festzustellen. Man rannte den praktischen Gegebenheiten, den Umnut-

zungswünschen und Substanzveränderungen, immer nur hinterher.

Hier muß sich Grundlegendes ändern: Die Kelterhäuser sind hervorragende kulturhistorische Denkmäler, Zeugnisse einer Jahrhunderte alten Weinbautradition, hervorragende bauhistorische Denkmäler und Zeugnisse einer hohen Zimmermannskunst. Dieses Bewußtsein ist oft nicht vorhanden, weil die Verbindung zur Geschichte allgemein und zur Geschichte der Keltern insbesondere abgerissen ist oder zumindest ein großer Abstand dazu besteht. Der Bezug muß wieder hergestellt werden. Die Qualitäten der alten Kelterhäuser müssen systematisch herausgearbeitet und verdeutlicht werden. Es geht um eine neue Wertsetzung und eine neue Wertschätzung. Die verordnete Denkmalpflege reicht für ein echtes Engagement nicht aus! Hier müssen Emotionen, Erfahrungen und Fähigkeiten von Bürgern, Kommunalpolitikern und Baufachleuten zusammengefaßt werden. Für persönliche Eitelkeiten und falschen Ehrgeiz ist dabei kein Platz. Der lange Weg vom Planungsbeginn bis zum allgemein akzeptierten Ergebnis kann nur gemeinschaftlich bewältigt werden. Dann wird «das Werk auch keinen Meister loben», sondern als Bestandteil eines lebendigen Gemeinwesens für dieses sprechen.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Alle historischen Bauten haben ihren Wert in der geschichtlichen Bindung. Darüber hinaus können sie städtebauliche Akzente setzen. Sie haben räumliche, konstruktive und gestalterische Qualitäten, die ursprünglich auch einer bestimmten Nutzung zugeordnet waren. Grundsätzlich haben wir es bei den alten Kelterhäusern mit den gleichen Problemen zu tun wie bei allen historischen Bauten, die ihre alte Funktion verloren haben. Deshalb muß man sich zunächst die Bedeutung dieser Bauten für das heutige Gemeinwesen bewußt machen, erst dann läßt sich eine überzeugende Lösung entwickeln und durchsetzen.

Bei den Kelterhäusern, wie bei vielen anderen Gebrauchsbauten, stand immer der Zweck vor der Gestalt. Und dieser Zweck wurde mit den bauhandwerklichen (technischen) Mitteln der Zeit sehr konstruktiv erreicht. Die Konstruktion spielt also bei diesen Gebäuden eine entscheidende Rolle, sie bestimmt die Innenräume ebenso wie die äußere Gestalt. Innenräume, äußere Gestalt und Konstruktion bilden eine Einheit, die nicht zerstört werden darf. Und dazu gehört auch das Tragverhalten der Konstruktion. Hier steht man in der Erforschung leider erst am Anfang. Es bedarf aber besonderer Hilfe-

stellungen, denn es kann nicht um die richtige Anwendung der gültigen Regeln und Normen gehen, sondern eher um deren Abwendung von dem überkommenen Tragwerk. Man muß hier neue Wege suchen, um die alten Konstruktionen nicht zu Dekorationen in modernen Tragwerken verkümmern zu lassen; und dann bedarf es natürlich in der Ausführung erfahrener Zimmerleute, die das Metier ihrer Vorgänger perfekt beherrschen.

Da der Erhalt der alten Kelterhäuser auch ein finanzielles Problem ist, sind Überlegungen zur sinnvollen Nutzung selbstverständlich notwendig. Übernutzungen, d.h. Wünsche nach hohem Komfort, sind den alten Wirtschaftsbauten aber absolut unverträglich. Deshalb ist es in manchen Fällen vielleicht richtiger, ein überliefertes Kelterhaus zunächst so zu reparieren, daß keine weiteren Schäden auftreten können, als es in einer Hauruck-Aktion unwiderruflich zu zerstören. Nach der notwendigen Sicherung sollte man sich viel Zeit nehmen, um eine substanzverträgliche und für die Gemeinschaft sinnvolle Lösung zu entwickeln. Das sollte bei einer zwei- oder dreihundert Jahre alten Kelter möglich sein.

In diesem Sinne wünsche ich mir viele Gleichgesinnte!



Die Kelter in Linsenhofen bei Nürtingen harret nach langjähriger Nutzung als Bauhof der Gemeinde einer dringend notwendigen Sanierung.